Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 22-2

Artikel: Vorrömische Gräber im Canton Zürich

Autor: Heierli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

33.

Vorrömische Gräber im Canton Zürich (Fortsetzung).

Von *J. Heierli.*

»Die äussere Oberfläche der Töpfe ist mit einer ziemlich dicken, braunrothen Kruste oder einer mürben, kaum den Namen einer Glasur verdienenden Rinde überzogen, welche sich zum Theil auf die umgebende Erde abgedrückt hat; inwendig ist eine ähnliche schwarze Glasur. Das zweite Gefäss, aus ähnlicher Masse bestehend, ist von ganz abweichender Form und hat nur einen kleinen, runden Boden von 2 Zoll Durchmesser, von da aus erweitert sich der Bauch des Geschirres bis auf 8 Zoll Durchmesser und schweift sich oben zu einem 4 Zoll weiten Hals wieder zusammen. Die ganze Tiefe dieses Gefässes ist 4 Zoll. Ein Künstler, der sich eifrig mit diesen Gegenständen bemühte, wusste einen Theil der vielen Scherben über nassen, weichen Lehm wieder so zu vereinigen, dass die oben beschriebene Form des ganzen Gefässes wenigstens annähernd daraus ersichtlich wurde. Das dritte kleine Gefäss, eine ganz artig geformte Trinkschaale von stark 3 Zoll Durchmesser und 2 Zoll Tiefe, ist am besten erhalten, aus ganz schwarzer Masse, die aber auch sehr mürbe ist, gebrannt. In allen drei Gefässen fand sich gar Nichts, als die durch den Druck hineingepresste Erde; die sorgfältige flache Stellung und Reihung derselben in einem Halbkreise nahe um die rechte Seite des Oberleibes, wie auch die sorgfältige Entfernung aller Steine von demselben, lässt vermuthen, dass solche mit Flüssigkeiten zur Bedienung bereit standen. Auf der nämlichen rechten Seite, nahe dem Unterleibe, lag, mit dem Hefte der rechten Hand nahe und mit der Schneide in einem rechten Winkel vom Körper abstehend, ein grosses, fast ganz von Rost zerfressenes Messer, dessen Schneide gegen 9 Zoll lang, 1 Zoll breit und 1 Linie am Rücken dick war, mit mürben Bruchstücken von einem hörnernen, mit eisernen Stiften befestigten Heft. Bei diesem Messer liegend fanden sich mehrere Knochen und Kieferstücke eines Thieres, das nachher von Zoologen für ein junges Schwein erklärt wurde. Unter diesem Skelette nebst Zubehörde zeigte sich beim tiefen Nachgraben Nichts als ein sehr fester, gleich einer Tenne geebneter Boden, ebenso eine unter dem Gerippe im zweiten Hügel, und da dieser Fund die Mitte und den tiefsten Punct des Hügels einnahm, so lässt sich auch hieraus schliessen, dass dieser Körper die Hauptveranlassung zu dem Grabhügel war und die später in höherer Lage gefundenen Gerippe entweder untergeordnete Personen oder erst in späteren Zeiten beigesetzte Leichen waren. Etwa 4 Fuss östlich neben dem beschriebenen Skelette und 1½ Fuss höher in dem Schutte des Hügels lag in der nämlichen Längenrichtung von SSO. nach NNW., aber umgekehrt, den Kopf am nördlichen Ende und das Gesicht der Sonne zugewendet, ein grosses wohl erhaltenes Skelett von 5 Fuss 8 Zoll franz. Maass Länge; bei diesem fand sich eine starke metallene Gürtelschnalle von sehr antiker Form, vorn auf dem Beckenknochen liegend, und auf der Rückseite desselben eine verrostete kurze Messerklinge, 5 Zoll lang, deren Spitze wie bei den übrigen nicht abwärts, sondern aufwärts gegen die Schultern gerichtet stand, mit Bruchstücken eines kammförmig eingekerbten, elfenbeinernen Heftes. Die beiden Arme lagen ganz gerade dem Körper entlang, und die ausgestreckten Hände waren bis auf die kleinen Fingergelenkknochen sichtbar. Dieses Gerippe ist ungleich besser als alle anderen erhalten, vermuthlich, weil es nicht unmittelbar auf dem festen Erdboden, sondern in dem weicheren, trockenen Schutte und dennoch 4 Fuss tief bedeckt

war, so dass es nicht die starke Pressung, wie die untersten Körper aushalten musste und auch nicht der stärkeren Verwesung, wie die höher liegenden ausgesetzt war.

»Wieder nur 3 Fuss mehr östlich gegen den Rand des Hügels entfernt, und noch einen Fuss höher liegend, fanden sich unregelmässig gelagerte Theile eines dritten Skelettes, deren Lage auf eine rohe Behandlung des Körpers bei der Beerdigung desselben schliessen lässt. Ein starker, grosser Unterkiefer mit gesunden Zähnen (was alles nachher eine Beute zudringlicher und unbescheidener Neugierde wurde), lag ganz getrennt und entfernt von den übrigen Theilen des Kopfes, dessen Schädelknochen in ganz verkehrter Lage sich fanden; von dem Oberkiefer zeigte sich keine Spur, nur die Schulterblätter, welche sehr stark und breit waren, standen aufwärts gerichtet, wie wenn der Körper auf der Brust gelegen wäre; die übrigen Knochen von Armen und Beinen stacken unter mehreren Zentner schweren Steinen begraben, ebenfalls in ganz unregelmässiger Lage, von Geräthe fand sich bei dieser Nr. 3c gar Nichts; zunächst aber neben den erwähnten abgehobenen grossen Steinen lagen wieder in schiefer Stellung zwei Geschirre von der früher beschriebenen schlecht gebrannten Erdmasse, wovon das eine schwarze in ganz kleine Scherben zerfiel, das andere mit röthlicher Oberfläche zerfiel ebenfalls in viele Stücke, von denen aber ein Theil wieder über nassen Lehm in eine dem Geschirr annähernde Form gebracht werden konnte; dieses letztere Gefäss zeigte auf seiner äusseren braunrothen Oberfläche einige schwarze Zeichnungen von den alten einfachen aber verschiedenen Gestalten, wie man solche auf den Mosaikböden zuweilen findet. Noch eine Stufe höher und am weitesten östlich gegen den Rand des Hügels, nur zwei Fuss unter seiner höchsten Oberfläche lag das letzte, vierte, oder wenn man das zuerst gefundene problematische hinzu zählt, das fünfte Gerippe in diesem zwar noch nicht überall durchforschten dritten Grabhügel. Bei diesem Skelett fand sich nur ein ganz verrostetes, fünf Zoll langes, eisernes Messer, mit kurzer, abgebrochener, eiserner Handhabe. Das Gerippe selbst zeigte einen starken, etwas kurzen Körperbau von 5 Schuh 3 Zoll Länge mit auf den Hüften ruhenden Händen. Da das Gerippe noch ziemlich vollständig war und erst am Abend spät vor dem Auffahrtsfeste aufgedeckt worden war, so wollte man zu etwelcher Befriedigung der zahlreichen Besucher dieser Gräber dasselbe unter bewachender Aufsicht während der Festtage liegen lassen; zu dem Ende wurde es mit Laden bedeckt und diese mit Steinen beschwert. Wirklich fanden sich schon vor 6 Uhr des kommenden Morgens die Besuchenden ein und gegen 8 Uhr, als der Wächter nur für eine Viertelstunde sich entfernt hatte und wiederkehrte, war der Kopf des Skelettes (wahrscheinlich von einem Tross muthwilliger vorbeiziehender Soldaten) schon geraubt und so ging es im Laufe des Tages allen übrigen Theilen des Gerippes. Es ist demnach zu bedauern, dass mehrere der wichtigsten Theile dieser Körper, welche am meisten Aufschluss über die Menschenrassen und ihr Alter hätten geben können, wegen unverdienter Gefälligkeit gegen die Besuchenden abhanden gekommen sind und daher den Herren Anatomen nicht konnten überliefert werden. Was später von der Auffindung einer römischen Münze in dem früher aufgedeckten Hügel mit steinernem Sarge erzählt wurde und uns allerdings über das Alter jenes Grabes einigen Aufschluss ertheilen könnte, hat der mit der Aufsicht über die späteren Nachgrabungen amtlich Beauftragte einestheils selbst nicht gesehen und kann mithin die Richtigkeit der Thatsache nicht bezeugen, anderntheils aber kann auch aus der ganz verschiedenen Konstruction jenes ersten Grabes auf gänzliche Verschiedenheit im Zeit-

alter und Ursprung im Vergleich mit den letztern ungemauerten Gräbern geschlossen werden, was dann zu ferneren interessanten Schlüssen über abwechselnde Bewohnung etc. führen würde.«

34.

Römische Alterthümer im Canton Schaffhausen.

Von *F. Schalch,* Lehrer in Schaffhausen.

Im verflossenen Spätjahr (1888) beschäftigte sich der historisch-antiquarische Verein zu Schaffhausen mit neuen Forschungen nach *römischen Niederlassungen* und nach *Römerstrassen* seines Gebietes; erstere wurden beim »Schlatterhof« und beim »Azheimerhof«, letztere in der westlichen Hälfte des Cantons vorgenommen.

Der Schlatterhof

liegt etwa zwanzig Minuten nördlich vom Dorf Beggingen, hart an der badischen Grenze, in einer für den Ackerbau geeigneten Thalmulde, unweit vom Randen und durch diesen gegen rauhe N.-O.-Winde geschützt. Sehr gut zu Statten kommen dieser Localität zwei in der Nähe befindliche Quellen, deren eine — der Tradition zufolge — früher zu Badekuren benutzt wurde. Die gegenwärtigen Wohn- und Oekonomiegebäude stammen aus dem Jahr 1842; auf der *Peyer*'schen Karte des Cantons Schaffhausen vom Jahr 1684 sind daselbst keine Gebäulichkeiten, wohl aber ist das Strässchen Beggingen-Füetzen eingetragen.

Dr. *H. Schreiber* erwähnt schon in seinem Jahrbuch von 1844 und Dr. *Wanner* in »Römische Niederlassung bei Schleitheim«, 1867, man sei beim Schlatterhof auf alte Fundamente und sonstige Kennzeichen einer römischen Niederlassung gestossen. Ersterer nimmt auch unbedenklich an, es habe hier eine *Mutatio,* d. h. eine Poststallung für Pferde, Maulthiere etc. gestanden. Beim Bau des Hofes hatten die Arbeiter ziemlich gut erhaltenes Gemäuer aufgedeckt und von aufgefundenen noch tauglichen Bausteinen und selbst von Mörtelsand ausgiebigen Gebrauch gemacht. Sonstige Fundgegenstände, darunter auch Münzen, waren unbeachtet geblieben oder an verschiedene Liebhaber veräussert worden. Man konnte also wohl die Erwartung hegen, dass eine sorgfältige Ausgrabung noch sehr lohnend sein würde; diese Erwartung sollte jedoch nur in geringem Maasse in Erfüllung gehen. Nachdem wir an drei Stellen: Nördlich vom Hof (auf badischem Gebiet), ferner südwestlich und südlich vom Hof die Fundamente ausgedehnter Mauern blossgelegt hatten und sodann in verschiedenen Richtungen und zwar meist bis auf den Naturboden (1 bis 2 m. tief) vorgedrungen waren, ohne viel Nennenswerthes zu finden, überzeugten wir uns mehr und mehr, dass der Boden wohl früher schon aufgegraben worden sein müsse, theils um dem Pfluge ungehinderte Bahn zu machen, theils um Baumaterialien, vielleicht gar Schätze zu gewinnen. Auffallend war es u. A., dass sich an dem einen Orte viele Falzziegel, (von Legionsziegeln jedoch keine Spur), an dem andern viele Bruchstücke von Heizröhren in einiger Tiefe beisammen fanden, als ob sie beim Wiederzudecken des schon einmal Aufgegrabenen geflissentlich zu unterst hineingeworfen worden wären. Nicht sehr zahlreich, wohl aber ziemlich geringfügig, waren die Ueberreste von Terra Sigillata- und gewöhnlichen hell- und dunkelfarbenen Thongefässen. Die einzigen metallenen Fundgegenstände waren ein bronzenes Löffelchen mit gebrochenem Stiel, eine bronzene Nadel oder Spange, zwei stark oxydirte Messerklingen und mehrere eiserne Nägel.